
Persistenter Identifier: 991084217_0005
Titel: Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung - 5.1939
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Signatur: 02 A 2547
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/991084217_0005/1/

Stimmen aus Praxis und Wissenschaft

(Nichtamtlicher Teil)

Inhalt

	Seite
1. Angleichung der ostmärkischen Staatsgewerbeschulen des Maschinenwesens an die Ingenieurschulen des Altreiches. Von Studentrat Dipl.-Ing. Josef Huber, Wien	243*
2. Merkblatt für die Erzieher der Volksschulen und der Oberschulen für Jungen	245*

Angleichung der ostmärkischen Staatsgewerbeschulen des Maschinenwesens an die Ingenieurschulen des Altreiches.

Von Studentrat Dipl.-Ing. Josef Huber, Wien.

Das technische Fachschulwesen Österreichs blickt heute auf ein Alter von 60 bis 70 Jahren zurück und hat sich hauptsächlich unter staatlicher Führung ziemlich einheitlich entwickelt. Die staatlichen technischen Lehranstalten, die über den Rahmen einer Berufsschule oder Berufsfachschule hinausgehen, haben bisher die Bezeichnung „Staatsgewerbeschulen“ geführt.¹⁾ Auf dem Gebiete des Maschinenwesens gehörten hierzu die sogenannten „Wertmeisterschulen“, die auf der Meisterlehre und Berufsschule aufbauen, und die „Höheren Abteilungen“, denen lediglich die Hauptschule, d. i. die Oberstufe der gehobenen Volksschule, zugrunde liegt.

Die Wertmeisterschulen sind viersemestrige niedere Fachschulen mit vollem Tagesunterrichte. Sie leiden seit einiger Zeit an Besuchermangel und werden wahrscheinlich im Wettbewerbe mit den Ingenieurschulen nicht fortbestehen können.

Die Höheren Abteilungen, deren Abschlußprüfung bisher Reifeprüfung genannt wurde, hatten seit jeher das gleiche Ausbildungsziel wie die Ingenieurschulen des Altreiches, d. h. sie haben den Zweck, sogenannte Fachschulingenieure heranzubilden. Dieses Ziel wird aber in der Ostmark auf einem anderen Wege erreicht als im Altreich.

In Österreich gab es im Schuljahre 1937/38 20 einschlägige Höhere Abteilungen, und zwar:

- 7 Höhere Abteilungen für Maschinenbau (2 in Wien und je 1 in Mödling, Wiener Neustadt, Graz, Linz und Klagenfurt),
- 1 Höhere Abteilung für Kraftfahrzeugbau in Mödling,
- 1 Höhere Abteilung für Fertigungstechnik und Betriebswirtschaft in Wien,
- 9 Höhere Abteilungen für Elektrotechnik bzw. Starkstromtechnik (3 in Wien und je 1 in Mödling, Graz, Linz, Klagenfurt, Salzburg und Innsbruck),
- 2 Höhere Abteilungen für Fernmeldetechnik (je 1 in Wien und Mödling).

Diese 20 Abteilungen verteilen sich auf 10 Lehranstalten.

Die meisten Höheren Abteilungen umfassen 8 Semester; nur jene der Staats-Lehr- und Versuchsanstalt am Technologischen Gewerbemuseum in Wien sind zehensemestrig gegliedert. Das gleiche gilt auch für die Staats-Lehr- und Versuchsanstalt für chemische Industrie in Wien.

¹⁾ Der Name „Staatsgewerbeschule“ wird mit Rücksicht darauf, daß gewerbliche Lehranstalten verschiedener Fachrichtungen in vielen Fällen vereinigt sind, als Oberbezeichnung bis auf weiteres beibehalten.

Zu Beginn des Schuljahres 1938/39 ist der Zustrom von Aufnahmewerbern zu den Höheren Abteilungen des Maschinenwesens derart angestiegen, daß eine größere Zahl von Parallelklassen und außerdem eine neue Staatsgewerbeschule in Lundenburg (ehem. Südmähren) eröffnet werden mußten. Es sind dadurch nicht weniger als 16 erste Klassen für Maschinenbau und Elektrotechnik neu hinzugekommen, die auch im Schuljahre 1939/40 größtenteils wieder eröffnet worden sind.

Neben dem staatlichen technischen Schulwesen hat das private technische Schulwesen in Österreich im Gegensatz zum Altreich immer eine verhältnismäßig bescheidene Rolle gespielt. Lediglich in Wien gab es zuletzt zwei niedere technische Privatschulen, die nunmehr von der Gesellschaft für Arbeitstechnik unter Beteiligung der OAF. übernommen und vorläufig den Höheren Abteilungen der Staatsgewerbeschulen angeglichen worden sind, nachdem ihre Zusammenziehung zu einer einzigen Anstalt erfolgt ist.

Zwischen den technischen Fachschulen der Ostmark und jenen des Altreiches bestanden trotz der gleichen Zielsetzung erhebliche Unterschiede in der Organisation und in den Lehrplänen. Infolge der Eingliederung der Ostmark in das Deutsche Reich muß angestrebt werden, diese Unterschiede möglichst auszugleichen. Durch die Inkraftsetzung der „Reichsgrundsätze für die einheitliche Ausrichtung der Fachschulen für das Bau- und Maschinenwesen“ und durch die Aufstellung der einheitlichen fünf- bzw. viersemestrigen Reichslehrpläne ist der zu beschreitende Weg klar vorgezeichnet.

Die bisherigen Unterschiede ergeben sich aus folgender Gegenüberstellung:

Der Eintritt in die fünf- bzw. viersemestrige Ingenieurschule des Altreiches erfolgt frühestens mit dem 17. Lebensjahre, der Austritt also mit 19½ bzw. 19 Lebensjahren. Vorbedingung für den Eintritt ist der Nachweis einer mindestens zweijährigen praktischen Tätigkeit und das Bestehen der Ausleseprüfung. In der Ingenieurschule selbst wird kein handwerklicher Unterricht erteilt.

An den Höheren Abteilungen der Staatsgewerbeschulen der Ostmark erfolgt der Eintritt ohne Vorpraxis unmittelbar nach vollendeter Schulpflicht, d. h. mit dem 14. Lebensjahre, wobei die Ablegung einer Aufnahmeprüfung gefordert wird. Der Austritt vollzieht sich an den achtemestrigen Abteilungen mit 18 und an den zehensemestrigen Abteilungen mit 19 Lebensjahren. Die zehensemestrige Abteilung entspricht also hinsichtlich der gesamten Ausbildungsdauer und der Alterslage der Studierenden besser dem Zustande des Altreiches und ist daher als Idealfall anzusehen. Die acht- bzw. zehensemestrige Dauer